

Zu diesem Heft

Sie tragen ihre Habseligkeiten bei sich oder haben sie auf Wagen geladen, Männer, Frauen und Kinder in langen Trecks, Angst und Hoffnung im Blick. So haben die Maler des 17. und 18. Jahrhunderts sie verewigt: die in Frankreich verfolgten Hugenotten auf ihrem Weg nach Brandenburg-Preußen. So haben die Reporter bei Kriegsende sie fotografiert: die Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen »Ostgebieten«. Und so sehen wir sie heute: die Flüchtlinge, die auf Autobahnen und durch Wald und Wiesen den deutschen Grenzen zustreben.

Von jeher lösen diese Bilder gemischte Gefühle aus: Mitleid mit den Einzelnen, Angst vor ihrer schieren Zahl und nicht zuletzt Begehrlichkeiten – denn kommen da nicht jede Menge Arbeitskräfte und Fachleute? So war es bereits, als deutsche Landesherren nach dem Dreißigjährigen Krieg ausländische Arbeitswanderer und Glaubensflüchtlinge willkommen hießen. Nächstenliebe, ließen sie verkünden, habe sie dazu bewogen. Doch mindestens so wichtig war es ihnen, die durch den Krieg verheerten Lande wieder zu beleben. Die Untertanen protestierten. Je nach Sichtweise waren die Einwanderer Opfer, denen es zu helfen, eine Gefahr, die es abzuwehren, oder eine Chance, die es zu ergreifen galt.

Die deutsche Migrationsgeschichte – ob sie von den Ruhrpolen im Kaiserreich handelt, von den »Gastarbeitern« der Bundesrepublik oder den Jugoslawienflüchtlingen der neunziger Jahre – erzählt immer wieder von diesem Konflikt: auf der einen Seite der legitime Wunsch der Neuankömmlinge nach Schutz und einem guten Leben, auf der anderen die legitimen Bedürfnisse des Staates nach Kontrolle und »allgemeiner Wohlfahrt«.

Nur eines, zeigt die Geschichte, gibt es nicht: ein Anrecht auf ethnische und kulturelle Homogenität. Als Gefahr für den sozialen Frieden haben sich denn auch stets diejenigen erwiesen, die diese Gefahr mit den größten Worten heraufbeschworen haben – im Namen von Volk, Deutschland und »Abendland«. Fast 600 Angriffe gegen Flüchtlinge und ihre Unterkünfte hat man bisher dieses Jahr gezählt, dreimal so viele wie 2014. Diese Zahlen sollten uns mit Blick auf die deutsche Geschichte stärker beunruhigen als die von 800 000 oder einer Million erwarteten Flüchtlingen. Erfahrung mit Flucht und Einwanderung (und wahrlich nicht die schlechteste!) haben wir schließlich seit mehr als 400 Jahren.

CHRISTIAN STAAS
Chefredakteur



4/15 INHALT

3 Fundstück

6 Kein Weg zu weit

Vier Jahrhunderte Einwanderung in acht Porträts

14 Bewegte Vergangenheit

Flüchtlinge, Einwanderer, Durchwanderer: Deutschlands reiche Migrationsgeschichte
Von Jochen Oltmer

22 Eine Nation mit Migrationshintergrund

Zahlen und Daten im Überblick

24 Und die Erde war wüst und leer

Nach dem Dreißigjährigen Krieg warben deutsche Fürsten Siedler an, um ihr Land zu bevölkern
Von Justus Nipperdey

32 Das Mannheimer Experiment

Die Stadt zwischen Rhein und Neckar hat früh gezeigt, dass Multikulti möglich ist
Von Grit Arnscheidt

34 Begehrte Franzosen

Hugenottische Glaubensflüchtlinge sollten Wissen und Wohlstand in deutsche Lande bringen
Von Ulrich Niggemann

38 Als die Türken kamen

Zur Zeit des Absolutismus machten türkische Kriegsgefangene im Militär und bei Hof Karriere
Von Arnfrid Schenk

40 Jeder zehnte Mensch war illegal

Wie die Staaten des deutschen Bundes gegen Migranten und »Vagabunden« vorgingen
Von Michael Schubert

46 Die ewigen Außenseiter

Die Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland
Von Wolfgang Wippermann

48 Klein-Warschau an der Ruhr

Mit der Industrialisierung kamen Tausende polnische Arbeiter ins Ruhrgebiet
Von Christoph Nonn

56 Stiefmütterchen Berlin

Nirgends in Deutschland war und ist das russische Leben so präsent wie in Berlin
Von Karl Schlögel

62 Aller Feindseligkeit zum Trotz

Juden lebten hierzulande schon, als die Germanen noch auf Wanderschaft waren
Von Moshe Zimmermann

68 Halbmond über Brandenburg

1915 entstand südlich von Berlin die erste Moschee Mitteleuropas
Von Matthias Lobre

70 Auswärts essen

Seit mehr als zweihundert Jahren bereichern fremde Gerichte die deutsche Küche
Von Maren Möhring

76 Schwarz, weiß, deutsch

Die Geschichte der Afrodeutschen reicht zurück bis in die frühe Neuzeit
Von Bastian Hosan

78 13 Millionen Sklaven

Das NS-Regime verschleppte Abertausende Zwangsarbeiter ins Reich. Noch immer ist wenig über sie bekannt
Von Jens-Christian Wagner

86 Fremde Deutsche

Als nach Kriegsende Millionen Vertriebene ins Land strömten, herrschte keine Willkommenskultur
Von Andreas Kossert

88 Wenn der Hass regiert

Warum nach der Wiedervereinigung die Gewalt gegen Asylbewerber eskalierte
Von Ulrich Herbert

96 Geschlossene Gesellschaft

In der DDR dienten Ausländer zu Propagandazwecken
Von Stefan Wolle

98 »Ich bin schon froh, wenn es nicht schlimmer wird«

Ein Gespräch mit dem Historiker Wolfgang Benz über die Geschichte der Fremdenfeindlichkeit

104 Geschichten vom Ankommen

Zehn Flüchtlinge und Einwanderer aus drei Generationen erzählen, wie sie in Deutschland empfangen wurden

117 Heimat ist kein Ort

Über die Suche nach einem Zuhause
Von Alice Bota, Özlem Topçu und Khuê Pham

118 Bücher

111 Impressum / Bildnachweise

121 Zugabe

123 Vorschau

➤ Weitere Texte im Internet: www.zeit.de/zeit-geschichte

TITEL: Hintergrund: Protestanten verlassen Frankreich (Jan Luyken, 17. Jhd.). Vorne, v. l. n. r.: ital. »Fremdarbeiter« (1938), syrischer Flüchtling (2015), der Afrodeutsche Theodor Michaels (1914), die Hugenottin Marthe de Rocouille (1735), eine Romni in Berlin (1929)